



2.  
Auflage

Sarimski • Hintermair • Lang

# Familienorientierte Frühförderung von Kindern mit Behinderung

Klaus Sarimski • Manfred Hintermair • Markus Lang

# **Familienorientierte Frühförderung von Kindern mit Behinderung**

2., aktualisierte Auflage

Mit 11 Abbildungen

Ernst Reinhardt Verlag München

Prof. Dr. *Klaus Sarimski* war bis 2021 Professor für sonderpädagogische Frühförderung an der PH Heidelberg.

Prof. Dr. *Manfred Hintermair* war bis 2016 Professor für Psychologie in der Fachrichtung Hörgeschädigtenpädagogik an der PH Heidelberg.

Prof. Dr. *Markus Lang* ist Professor für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik an der PH Heidelberg.

Hinweis: Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnungen nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-497-03067-5 (Print)

ISBN 978-3-497-61498-1 (PDF-E-Book)

ISBN 978-3-497-61499-8 (EPUB)

© 2021 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in EU

Cover unter Verwendung eines Fotos von © panthermedia.net – Robert Kneschke  
Satz: FELSBURG Satz & Layout, Göttingen

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München  
Net: [www.reinhardt-verlag.de](http://www.reinhardt-verlag.de) E-Mail: [info@reinhardt-verlag.de](mailto:info@reinhardt-verlag.de)

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Familienorientierung im System der Frühförderung</b> .....	7
1.1	Aufgaben, Organisationsformen und Finanzierung von Frühförderung.....	7
1.2	Entwicklung der Konzeption von Hilfen .....	9
1.3	Wie ist dieses Buch aufgebaut? .....	14
<b>2</b>	<b>Die Situation von Familien mit behinderten Kindern im Kleinkindalter</b> .....	15
2.1	Die Bedeutung einer Behinderung für die Familien.....	16
2.2	Die Belastungssituation von Familien. ....	20
2.3	Was Familien hilft, ihr Leben mit einem behinderten Kind zufriedenstellend zu gestalten. ....	23
2.4	Die besondere Rolle von Fachleuten und professionellen Hilfen für die Familien behinderter Kleinkinder .....	37
<b>3</b>	<b>Planung und Koordinierung der Frühfördermaßnahmen</b> ....	48
3.1	Ressourcen und Bedürfnisse der Familien.....	49
3.2	Soziale Netzwerkkarte im Erstgespräch.....	51
3.3	Familiärer Alltag als Kontext der Förderung .....	56
3.4	Alltags- und Lebensweltorientierung in der Praxis .....	61
3.5	Hausbesuch als Setting familienorientierter Förderung .....	65
3.6	Videogestützte Interaktionsberatung .....	68
3.7	Umgang mit Verhaltensproblemen .....	73
3.8	Koordinierung der Frühfördermaßnahmen.....	80
<b>4</b>	<b>Kooperation zwischen Eltern und Fachkräften</b> .....	86
4.1	Partnerschaftliche Kommunikation mit den Eltern .....	86
4.2	Einbeziehung der gesamten Familie .....	92

4.3	Hindernisse für die Zusammenarbeit von Eltern und Fachkräften .....	96
<b>5</b>	<b>Eltern mit mehrfachen Belastungen .....</b>	<b>99</b>
5.1	Jugendliche Mütter .....	99
5.2	Eltern mit psychischen Erkrankungen .....	103
5.3	Eltern mit Alkohol- oder Drogenabhängigkeit .....	108
5.4	Mehrfache Belastungen – komplexe Interventionen .....	112
<b>6</b>	<b>Zusammenarbeit mit Familien mit Migrationshintergrund</b>	<b>124</b>
6.1	Kinder mit Migrationshintergrund in Frühförderstellen .....	124
6.2	Barrieren für die Inanspruchnahme von Hilfen und Zusammenarbeit .....	126
6.3	Zur Bedeutung kulturspezifischer Haltungen und Einstellungen gegenüber Behinderungen .....	127
6.4	Mögliche „Fallstricke“ in der Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund .....	129
6.5	Heterogenität von Familien mit Migrationshintergrund .....	131
6.6	Interkulturelle Kompetenz .....	134
6.7	Verständigung mithilfe von Übersetzern .....	135
6.8	Migration als soziale Benachteiligung oder familiäre Ressource? .....	136
<b>7</b>	<b>Familienorientierte Frühförderung in der Praxis – ein Ausblick .....</b>	<b>139</b>
7.1	Entwicklungsperspektiven der Frühförderung – „Kernaufgaben“ und „Kooperative Beiträge“ .....	139
7.2	Schnittstellen von Frühförderung, Frühpädagogik und Frühen Hilfen .....	141
7.3	Ressourcen und Ausbildung .....	144
	<b>Literatur .....</b>	<b>145</b>
	<b>Sachregister .....</b>	<b>158</b>

## Checkliste

### Alltagsaktivitäten erfragen

- Habe ich die Familie über den Sinn der Fragen zu den Aktivitäten eines typischen Tages informiert?
- Ist es mir gelungen, ein flüssiges Gespräch zu führen und mich auf das Wesentliche zu konzentrieren?
- Habe ich mich von dem leiten lassen, was den Eltern wichtig war?
- Ist es mir durch Nachfragen gelungen, mir ein Bild von der sozialen Beteiligung und der Selbstständigkeit des Kindes bei den einzelnen Aktivitäten zu machen?
- Habe ich einen Eindruck gewonnen, welche Personen an den einzelnen Aktivitäten des Alltags beteiligt sind?
- Habe ich erfahren, wie die Familie das Verhalten des Kindes einschätzt?
- Habe ich voreilige Bewertungen und Ratschläge vermieden?
- Habe ich die Eltern nach ihren Prioritäten gefragt, welche Veränderungen sie sich wünschen?

### 3.4 Alltags- und Lebensweltorientierung in der Praxis

Es gelingt vor allem dann, die soziale Teilhabe und die Kompetenzen des Kindes im Alltag zu fördern, wenn die Eltern dafür sensibilisiert werden, wie viele Gelegenheiten das gemeinsame Spiel oder andere alltägliche Begebenheiten dazu bieten. Das *Vertrauen der Eltern in ihre eigenen Fähigkeiten* zu stärken, den Lernprozess des Kindes wirksam unterstützen zu können, ist dabei essenziell. Die Eltern sollten jedoch nicht dazu aufgefordert werden, eine bestimmte Zeit ihres Tages für gezielte und geplante Übungen mit ihrem Kind zu „reservieren“. Es geht vielmehr darum, sie in der Gestaltung ihrer Interaktion mit dem Kind so zu beraten, dass es in möglichst vielen Situationen von ihnen wirksame Hilfen zum Erwerb neuer Kompetenzen erhält (Dunst et al. 2001, 2010; Dunst/Swanson 2006). Die Wirksamkeit von Frühfördermaßnahmen hängt dabei von vier Prinzipien ab:

- Es sollten Lernsituationen gewählt werden, die im Familienleben bedeutsam sind und sich als Kontext eignen, um sozial-adaptive „Schlüsselkompetenzen“ zur Teilhabe am familiären Alltag zu erwerben.
- Es sollten Lernanlässe gewählt werden, die dem Kind die Möglichkeit zu Eigeninitiative und zum Erwerb von Fähigkeiten bieten, mit denen es seine eigenen Ziele erreichen kann.

- Beratung und Anleitung von Eltern sind dann effektiv, wenn sie das Vertrauen der Eltern in ihre eigenen Fähigkeiten stärken, die Entwicklung ihres Kindes wirksam beeinflussen zu können.
- Die Aufgabe der Fachkraft ist es, wirksame (d. h. durch empirische Forschungsergebnisse belegte) Strategien zu vermitteln, wie kindliche Fähigkeiten unter den Bedingungen einer bestimmten Behinderung gefördert werden können, und die Eltern dabei zu unterstützen, sich ihrer „Selbstwirksamkeit“ bewusst zu werden. Förderaktivitäten, die die Fachkraft selbst mit dem Kind durchführt, dienen dazu, den Eltern Beispiele zu geben, an denen sie sich orientieren können.

**Tipp**

Nutzen Sie für die Entwicklungsförderung ein möglichst breites Spektrum an vorbereiteten und spontan entstehenden Lernsituationen im Familienalltag – sowohl innerhalb als auch außerhalb der eigenen Wohnung. Spielsituationen, gemeinsame Mahlzeiten, Körperpflege im Badezimmer, das Backen eines Kuchens, ein Gang zum Spielplatz, eine Autofahrt, ein Besuch am Ententeich oder im Schwimmbad – all das (und vieles mehr) bietet Gelegenheit, kindliche Kompetenzen zu fördern.

Manchmal kann es ratsam sein, Fertigkeiten zunächst in isolierten Übungssituationen zu erproben. Wenn z. B. der Gebrauch von Gebärden für ein Kind noch gänzlich fremd ist, können sie zunächst mit Hilfe von Bildkarten eingeübt werden, bevor sie dann später in den Alltag übernommen werden.

## Fallbeispiel

Svenja, ein Mädchen mit Downsyndrom, kann sich bislang im Alltag nur verständlich machen, indem sie auf das zeigt, was sie möchte. Der Erwerb von ersten Worten oder weiteren Gebärden hat für die Eltern hohe Priorität. Dies kann anhand von Bildkarten geübt werden, auf denen verschiedene Dinge abgebildet sind, die es in der Familie z. B. zum Frühstück gibt. Der Gebrauch von Worten oder Gebärden wird während der Mahlzeiten geübt, indem Svenja jeweils vor die Wahl gestellt wird, ob sie Tee oder Kakao trinken, Müsli oder Brot, Streichkäse oder Salami essen möchte.

Familienorientierte Frühförderung ist somit bestrebt, diejenigen Aktivitäten des täglichen Lebens als Lernanlässe zu nutzen, an denen sich das Kind mit Freude beteiligen möchte. Welche Gelegenheiten dies sind, hängt von den Interessen des Kindes ab – erkennbar an seiner Aufmerksamkeit, seiner Neugier und seinen eigenen Ansätzen zur Erprobung von Handlungsmöglichkeiten. Wenn Lernangebote nicht auf die kindlichen Interessen ab-

gestimmt sind, werden sie nicht zu Lernprozessen führen. Die Beratung der Eltern zielt somit darauf ab, *Vielfalt*, *Häufigkeit* und *Qualität* der Lerngelegenheiten im Alltag zu steigern. Diese Lerngelegenheiten können auch beiläufig entstehen.

## Fallbeispiel

Timos großer Bruder spielt mit seinen Freunden auf einer Wiese am Rande des Spielplatzes Fußball. Timo sitzt auf der Bank und schaut mit seinem Vater zu. Wenn dieser die Gelegenheit nutzt, um Timo zu zeigen, wie er Beifall klatschen oder den Ball zurück ins Feld rollen kann, bahnt er damit wichtige Fähigkeiten zur sozialen Teilhabe für Timo an.

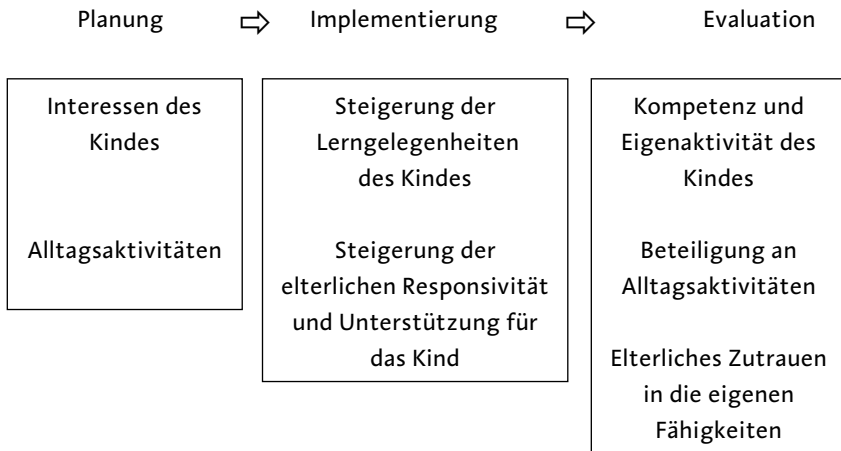
Lerngelegenheiten sind besonders effektiv, wenn sie vom Kind selbst (und nicht vom Erwachsenen) initiiert werden, d. h. wenn die Interaktionen primär vom Kind und nicht vom Erwachsenen gesteuert werden. Auf diese Weise wird das Kind darin bestärkt, sich aktiv mit seiner Umgebung auseinanderzusetzen und soziale Kontakte zu gestalten. Die Rolle des Erwachsenen besteht dann darin, die kindlichen Interessen und Aufmerksamkeitsrichtungen zu erkennen und die Beteiligung des Kindes durch geeignete Hilfen, Unterstützung und Bestärkung seiner Initiativen zu fördern. An einem steigenden Zutrauen beider Interaktionspartner in ihre jeweiligen Fähigkeiten – die Fähigkeit des Kindes, seine Umwelt aktiv zu gestalten, und die Fähigkeit der Erwachsenen, das Kind dabei wirksam zu unterstützen – zeigt sich, ob die Beratung durch die Fachkräfte erfolgreich war (Abb. 10).

Wo die aktuellen Interessen des Kindes liegen und wie stark es sich am Alltagsgeschehen beteiligt, ergibt sich aus den Antworten der Eltern auf die Fragen, welche Aktivitäten zur Alltagsroutine gehören und bei welchen dieser Aktivitäten das Kind mit Aufmerksamkeit und Freude beteiligt ist (Kap. 3.3). Die Fachkraft der Frühförderung kann dabei zusätzlich nach Aktivitäten fragen, die im Allgemeinen zum Alltag von Kindern gleichen Alters gehören, wenn die Eltern von sich aus nur wenige gemeinsame Aktivitäten nennen.

Auf diese Weise lässt sich eine Liste möglicher Lerngelegenheiten zusammenstellen, aus der die Eltern und die Fachkraft dann gemeinsam eine Auswahl treffen. Für jede der dort aufgeführten Aktivitäten wird dann festgelegt, wie die Eigenaktivität des Kindes gefördert und Lernprozesse unterstützt werden können.

Im Wesentlichen geht es dabei darum, die Eltern für kritische Aspekte ihres *Interaktionsverhaltens* zu sensibilisieren. Dazu gehört es, kindliche Initiativen abzuwarten und aufzugreifen, Handlungen des Kindes gezielt





**Abb. 10:** Planung, Implementierung und Evaluation von alltagsintegrierter Entwicklungsförderung (nach Dunst et al. 2010)

zu unterstützen, Handlungsmöglichkeiten in Abstimmung auf die „Zone der nächsten Entwicklung“ zu modellieren und den Erwerb neuer Kompetenzen durch gezieltes Feedback zu bestärken (Kap. 3.6).

### Checkliste

#### Alltagsintegrierte Förderung planen und evaluieren

- Habe ich Alltagsaktivitäten erfragt, an denen sich das Kind mit Interesse beteiligt?
- Habe ich die Eltern dabei unterstützt, selbst Entscheidungen zu treffen, welche Alltagsaktivitäten sie für die Förderung auswählen möchten?
- Habe ich mit den Eltern Aktivitäten ausgewählt, die im Alltag häufig vorkommen?
- Habe ich mit ihnen Aktivitäten ausgewählt, in denen sich unterschiedliche Entwicklungsimpulse setzen lassen?
- Im Verlauf: Hat sich die Häufigkeit und Vielfalt der Lerngelegenheiten des Kindes bei unterschiedlichen Alltagsaktivitäten erhöht?
- Hat sich die Beteiligung des Kindes an Alltagsaktivitäten erhöht?
- Hat sich die Selbständigkeit des Kindes in Alltagsaktivitäten erhöht?
- Ist es mir gelungen, die Eltern für die vielfachen Möglichkeiten zu sensibilisieren, ihr Kind im Alltag zu fördern?